

Rückert, Friedrich: 28. (1836)

- 1 Durch den allein ich mit der Welt zusammenhänge,
- 2 Seitdem ich nebenaus mich stellte vom Gedränge!

- 3 Du bringst, o Freund, die Welt mir her von Zeit zu Zeit,
- 4 Ich merkte sonst sie nicht in meiner Einsamkeit.

- 5 Du bringest von der Welt die Kunden mir getreulich,
- 6 Doch wenig des dem Sinn, nichts dem Gemüth erfreulich.

- 7 Nichts hör' ich von der Welt, was mich verlocken kann,
- 8 Neu auf das Meer zu gehn, da ich zum Port entrann.

- 9 Ich sehe trüb', und muß mir leider es gestehn:
- 10 Das Alter ist es nicht, was mich macht trübe sehn.

- 11 Ein unzufriedenes Geschlecht mit Zorngeberden
- 12 Will ändern seine Welt, und selbst nicht anders werden.

- 13 Wo nicht ein äußerer tobt, ein innerlicher Kampf,
- 14 Wird selbst des Lebens Lustgeberd' ein Todeskrampf.

- 15 Den Wehen des Geschicks ist Fehlgeburt entrungen,
- 16 Vom Drang des Augenblicks Ruh und Genuß verschlungen.

- 17 Ich weiß nicht, wo sich wird die Wissenschaft verkriechen,
- 18 Die Poesie doch wird unzweifelhaft versiechen.

- 19 Wo sich gegenüberstehn Unglaub' und Ueberglauben,
- 20 Will dir die Seele der, und der die Sinne rauben.

- 21 Die Sinne raubt er nicht, doch hat er sie verdumpft;
- 22 Die Seele raubt er nicht, doch hat er sie versumpft.

- 23 In diesem Sündenpfehl, in diesen Jammerfrösten,

- 24 Kann für die Welt mich nur ein neuer Glaube trösten;
- 25 Der Glaube, daß der Geist, der mit der Sonne blickt,
26 Von Zeit zu Zeit, wo Hülfe noth ist, Helfer schickt;
- 27 Und wenn das Unheil sich unheilbar Menschen zeigt,
28 In menschlicher Gestalt er selbst herniedersteigt.
- 29 So mehr als einmal schon ist er herab gestiegen,
30 Und jetzo denkt er, wo er will geboren liegen.

(Textopus: 28.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7613>)